

e lie-
 'Pro-
 stler-
 1 mit
 raum
 n der
 rchi-
 wird
 eista-
 en Si-
 effen,
 er Ti-
 s - zu
 nit ei-
 er als
 1 von
 stigen
 m un-

Schmarotzer an den Pranger gestellt und verurteilt, obgleich doch vielen bewusst ist, das immer mehr Menschen von der Teilhabe am öffentlichen Leben aufgrund permanenter Preiserhöhungen ausgeschlossen werden und deshalb zum "Schwarzfahren" verdammt sind. Nachdenken über das Ausgrenzen in diesem Bereich könnte durch die Arbeit von Kriegerowski und Tempel initiiert worden sein. Vielleicht ist dies der Grund dafür, dass über ein halbes Jahr lang keine einzige Fläche von Sprayern mit Taks versehen worden ist?

Ein Projekt der AG Alexanderplatz U2 der NGBK auf dem U-Bahnhof Alexanderplatz, Linie U2 (Ruhleben - Parkow), 22.7. - 31.12.2005

BERLIN

JENS RÖNNAU

Jörg Geismar

»By feet - «

Installationen mit Film, Fotos, Zeichnungen und Objekten
 7 hours Haus 19 #4, Humboldt-Universität, Berlin
 2.12.2005 - 6.1.2006

Für seine Kunst geht er meilenweit, der Düsseldorfer Wahl-Weltbürger Jörg Geismar. Zurzeit lebt er in Tokio - wenn er nicht gerade auf Reisen ist. Und weil er so gerne zu

Fuß seine Umgebung erkundet, konzentriert er seine Blicke auf jene elementaren Zonen, auf denen die Menschheit sich so durch ihre urbanen Zentren bewegt: die Straßen und



JÖRG GEISMAR, Zeichnen in San Francisco 2005



JÖRG GEISMAR, the conductor III, Installation mit Zeichnungen, japanischen Verpackungsschnüren, japanischer Folie, Transparentpapier, amerikanisches Carbon-Papier, italienisches Packpapier, japanische Tusche, Glühbirne, Kabel, 7hours, Berlin 2005.



JÖRG GEISMAR, daily by feet, Fotografie, Tokyo 2005.



JÖRG GEISMAR, something above my head, Installation mit Schuhen, japanischer Tageszeitung, Zeichnungen; 7hours, Berlin 2005.

DEUTSCHLAND AUSSTELLUNGEN

Wege, welche unablässig von ungezählten Füßen begangen werden. Geismar dokumentiert dies mit einer gewissen Leichtigkeit. Er ist mit Fotoapparat, Video-Kamera oder Zeichenstift unterwegs, hat etwa in New York, Düsseldorf oder Tokio Tausende von Momentaufnahmen gesammelt. Es sind die Blicke nach unten, Ausschnitte der Straßen mit den Füßen und Beinen der sich fortbewegenden Menschen. Dabei entstehen realistische bewegte und statische Abbildungen, aber auch Töne und gezeichnete, abstrahierende Skizzen.

Mit diesem Material hat Jürg Geismar jetzt in Berlin eine höchst poetische Ausstellung geschaffen, eine Installation über mehrere alte Gebäude auf dem Gelände der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin Mitte. Es sind alte Gemäuer aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, ergänzt um kleinere Bedarfsschuppen aus späteren Jahren der DDR-Zeit: Ein Trafohaus mit vier Räumen und ein schwarzer Holzschuppen für eine Tierwaage. Das Hauptgebäude, Haus 19, ist ein ehemaliger Stall für Nutztierforschung mit gusseisernen Deckenstützen und offenen Abflussrinnen sowie einer Dachgeschossetage. Der gesamte Komplex versprüht den Charme verlassener Industrieruinen, die in den letzten Jahren leer standen oder als Möbellager genutzt wurden. Seit September 2005 residiert hier die Kuratorin Christiane Grüb mit ihrem Projekt 7hours. Es ist ein mehrteiliges Ausstellungsprojekt, gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds und einzelne Firmen als Sponsoren. Angelegt ist es auf ein bis drei Jahre mit vierwöchigen Ausstellungsrythmen, wobei der Name 7hours aus vorangegangenen Projekten von Grüb resultiert, die tatsächlich nur jeweils sieben Stunden liefen. Bislang wurde das Berliner Universitätsterrain bespielt von Pia Maria Martin, Jimmie Durham und Filip van Dingenen. Nach Geismar sind Ausstellungen geplant mit Rick Buckley, Sonja Althäuser, Chris Newman oder Hans Jürgen Syberberg.

Schon wer sich dem Grundstück auf der Rückseite des Deutschen Theaters von der Philipppstraße oder der Reinhardstraße aus nähert, wird angesichts der halb verfallenen Ge-

bäude vom normalen Galeriebesucher zum Entdecker zwischen jener phantasiestiftenden Morbidität der verfallenden Architektur mit bröckelndem Putz und abblättern der Farbe. Dieses Moment greift Geismar mit den eher spröden Details seiner Gesamtinstallation auf. Man muss die einzelnen Arbeiten suchen. Dabei sind die unterschiedlichen Medien streng auf verschiedene Räume verteilt.

Drei abgetrennte Räume des Stallgebäudes dienen als Office und Galerie von 7hours. "rappongi room" und "ginza room" nennt Geismar zwei von ihnen, was die Namen zweier Stadtteile von Tokio sind. Fotos finden sich hier an den Wänden, fast konventionell gehängt, allerdings nie in der Rahmenmitte, sondern jeweils an seinen unteren Rand gerutscht. Damit nimmt Geismar formal den Inhalt der Bilder auf: den Blick nach unten, der wirkt, wie eine versteckte Kamera auf Bodenflächen mit Schuhen oder laufenden Beinen. Da leuchten knallblaue Damenstrümpfe über einen weißen Fliesenboden huschend, vor einer Sitzbank schwarze Schuhe oder Turnschuhe von Wartenden, dazwischen eine Einkaufstüte aus Papier. Irgendwie sucht man unwillkürlich nach etwas in jenen Fotografien, als gelte es einen Tatbestand zu entdecken. "by feet" ist diese Serie betitelt, entstanden 2005 in Tokio.

Denselben Titel trägt ein Video, das auf einer großen, einsamen Leinwand im Dachgeschoss der Halle läuft. Man erreicht es über eine eiserne Außentreppe. Hier kann man den gehenden Bewegungen Geismars direkt durch die Straßen Tokios folgen. Allerdings hält er die Kamera nicht stetig in einer Richtung beim Gehen, sondern kippt sie mal nach links oder rechts, sodass der Fluss des Gehens durcheinander gebracht wird und die Richtungen am Ende nicht mehr nachvollziehbar sind. Die Füße, die gerade noch vor einem liefen, scheinen unvermittelt in eine andere Richtung aus dem Bild heraus zu laufen. Man verliert die Orientierung. In gewisser Weise will Geismar damit eine Analogie zum allgemeinen gesellschaftlichen Geschehen herstellen: "Die ganze Welt versucht zurzeit irgendwie Wege zu finden, keiner weiß so recht, ob es links, rechts oder geradeaus geht".

so der Künstler.

Auf diese Weise werden Straßen, Gehwege oder auch Räume durchstreift. Man sieht Zebrastrifen, Teer, weißgrauen Teppichboden oder auch japanische Schriftzeichen, denn zahlreiche Hinweisschilder, etwa für U-Bahn-Stationen, finden sich in Tokio auf den Boden gemalt. Man sieht schwarze und braune Männerschuhe, modische Frauenschuhe oder bei Jugendlichen viel zu große Turnschuhe. Zuweilen werden bestimmte Füße auch eine zeitlang verfolgt - etwa die Trägerin klackender Stöckelschuhe oder japanische Holzschuhe mit Lederriemchen. Nach und nach erschließt Geismar sich so die einzelnen Stadtteile der Weltmetropole. Jedem Raum der Ausstellung gibt er schließlich den Namen eines dieser Stadtteile.

In einem kleinen Nebenraum des Dachgeschosses finden sich über Kopfhöhe ("something above my head") einzelne Seiten einer japanischen Tageszeitung in zwei Reihen, auf denen gebrauchte Schuhe von Frauen, Männern und Kindern befestigt sind. Die Schuhsohlen sind mit Zeichnungen in orange-roter Japan-Tusche versehen - eine Installation, die Geismar als Skulptur begreift. Dabei korrespondieren die Zeichnungen mit den Schriftzeichen auf den Zeitungen, während die Schuhsohlen als das herausgestellt werden, was sie sind: das Bindeglied zwischen Individuum und öffentlichem Raum. Dabei thematisieren die Zeichnungen abstrahierend die Form von Schuhen, aber auch die Wege, die sie laufen - Netzwerke von Stadtplänen, die sich im Kopf manifestiert haben.

Spätestens wenn man die eiserne Außentreppe wieder nach unten läuft, fallen einem die Geräusche aus jenem schwarzen Holzhäuschen auf, die über den Innenhof schallen: Laufgeräusche klackender Frauenschuhe. Geismar variiert sein Thema in den verschiedensten Medien.

Wer die große Halle im Erdgeschoss betritt, muss sich im abgedunkelten Raum mit einer einzelnen Glühbirne als Lichtquelle sehr dicht an die einzelnen Carbon-Blätter heranbewegen, die in Kunststoffhüllen an kreuz und quer gespannten Schnüren zwischen den Eisenstützen hängen. Es sind wiederum Zeichnungen

skizzierter Schuhe und Schrittfolgen, die hier geheimnisvoll inszeniert werden. "sinjuku room" heißt es hier im Stall - Tokios Stadtteil mit den meisten Hochhäusern gewidmet.

In den kleineren Räumen der demontierten Trafo-Station mit ihren verfallenen grauen Putzwänden finden sich Zeichnungen mit Tusche und Wachs auf Glasscheiben, die über Bodenöffnungen liegen oder in Spalten stehen und wiederum geheimnisvoll be- oder durchleuchtet werden. Wie ein Hauch von verblassender Erinnerung wirken da die baumelnden Nachformungen von Schuhen aus brüchiger Aluminium-Folie im mittleren Raum, den Geismar "akihabara room" nennt - Tokios High-Tech-Zentrum. Die Arbeit springt aber nicht nur zwischen den Zeiten, sondern auch zwischen den Orten: Sie entstand in Berlin und heißt "new york memory". Vielleicht fällt es hier am meisten auf, was Jürg Geismar bezweckt: ein globales Netzwerk der menschlichen Wege und Gedankenströme zu inszenieren. Denn wer das übrige Werk von Geismar kennt, weiß, dass sein eigentliches Thema die Kommunikation in all ihren Facetten ist.

BERLIN

HERMANN PFÜTZE

David Krippendorff

»The Beautiful Island«

Galerie M + R Fricke, Berlin, 19.11.2005 - 7.1.2006

David Krippendorff bearbeitet und verfremdet ästhetische Symbole und Kino- Ikonen der amerikanischen Gewaltkultur und artikuliert damit den Antrieb der Kunst, Zivilkultur zu etablieren. Gewaltkultur beschwört die Faszination und lebt vom Erfolg der Gewalt. Zivilkultur dagegen hält der Faszination stand, lebt vom Misserfolg der Gewalt und kultiviert Vermittlungsformen, die ihr überlegen sind, wie Recht und Markt, Sprache und Kunst. Unmittelbar geben Gewalttaten nichts her für Kunst. Man muss den Schrecken entkommen und vor Gewalt sicher sein, um sie zum Thema machen zu können. Erlebnisferne ist hier Bedingung näheren Erschließens und das ist das Gegenteil der Ästhetisierung der Gewalt, die den Schrecken zum Nervenzitgel verharmlost.

In der Ausstellung werden zwei je etwa sechs Minuten lange Videos gezeigt, in denen zentrale Szenen berühmter Hollywood-Filme hervorgehoben, verändert und gegen ihre Intention verdeutlicht werden. Das Video *The Beautiful Island (Part 1)* ist das dritte aus einer Werkgruppe, die David Krippendorff nach dem 11. September 2001 in New York gemacht hat, als Reaktion auf die "verbreitete Kriegsmentalität", die er dort erfuhr. Das Video ist eine Sequenz aus dem Schwarz-Weiß-Film *Gilda* von 1945 mit der erotisch-lasziven Rita Hayworth in der Hauptrolle, und zeigt in einer langen Einstellung die ruhige Bewegung der Wellen des Ozeans vom Strand im Vordergrund bis zum am Himmel verschwimmenden Horizont. Musikalisch begleitet wird die Sequenz von der



DAVID KRIPPENDORFF, *The Beautiful Island (part 2)*, ©2004, DVD, Farbe, 5min. 29sec. Installation, © M+R Fricke Galerie